

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**  
 Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.  
 Verantwortlicher Redakteur: Th. Kirchhübel, Hachenburg. Druck und Verlag: Th. Kirchhübel, Hachenburg.

**Vankeehände in Nikaragua.**

In den Vereinigten Staaten besteht eine Gesellschaft Maritime Company of Nicaragua, welche ein großes Interesse daran hat, speziell Nicaragua unter amerikanischer Kontrolle, wenn nicht Herrschaft zu wissen. Sie hat bereits 300 Millionen Dollars in den Bau eines Kanals hineingesteckt, der bestimmt ist, ein Konkurrenzsgewinn für den Panamakanal zu werden. Seit dem Jahre 1880 begründet, hat diese Gesellschaft die größten Schwierigkeiten im Wege der durchzumachen gehabt. Anfangs sah man von dem Bau gänzlich ab, da erstens die technischen Schwierigkeiten zu groß erschienen, und zweitens aber die fortwährenden Revolutionen und Umwälzungen in Nicaragua die rechtliche Stellung der Gesellschaft schwer erschütterten. Erst mit dem Fortschreiten des Baues des Panamakanals, welcher seiner Vollendung nahe ist, erziehen es der Vanderbiltgruppe rathsam, diesen wieder geltend zu machen. Von diesem Standpunkt aus gehen die amerikanischen Finanzmänner, die hinter der Maritime Company of Nicaragua stehen, dürfte auch nicht weit entfernt sein, der augenblicklich in Nicaragua im Gange ist. Einen Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung bildet der Umstand, daß Amerika nicht nur die belagerten Belagerten und seine Anhänger, sondern auch die Anführer als kriegsführende Partei anerkennt. — Deren Führer beurtheilen natürlich auf die das Vorgehen Belagerten in der Erziehung der Gegenwart. Sie werden mit amerikanischer Unterstützung aus der Hand des Staatsschiffes von Nicaragua gesteuert werden und, mit amerikanischem Gelde bezahlt, werden sie als Soldner der Vereinigten Staaten darstellen. Mit ihrer Unterstützung wird dann Amerika, wenn die Herren Vanderbilt und Genossen in Nicaragua nach ihrem Willen schalten und walten können. Unnötig ist zu bemerken, daß Nicaragua den Streit zwischen Nordamerika so gut wie nichts gegenüber zu setzen vermag. Das stehende Heer, das gesetzlich nicht mehr als 2000 Mann. Die Flotte besteht aus 2 Kanonenbooten und einem ungepanzerten Dampfschiff. — Die Bevölkerung, die zum größten Teil aus Mischlingen besteht, der Präsident ist ein Mexikaner — zählt, eingeschlossen die unzivilisierten Indianer, 450 000 Köpfe. Sie verteilen sich auf ein Areal von 124 000 Quadratkilometer. — Aber abgesehen vom Nicaraguakanal, stellt sich das Land in jeder Hinsicht dar: Der große Nicaraguasee ist sehr reich, die ausgedehnten Wälder liefern Kautschuk, und Bauholz. 60 Goldminen sind im Betrieb, ein großer Theil mit bestem Kaffee bepflanzt. Auf den Feldern werden ca. 500 000 Stück Vieh. Und die Bananenplantagen sind äußerst entwickelt. Exportiert wird Gold, Kupfer, Indigo, werden Häute, Rebellen und Kaffee-

Am letzten Winter ist im Reichstage der Wunsch nach Herausgabe eines Handbuchs des deutschen Parlaments, eine parlamentarische Geschichte des deutschen Reichs darzustellen, soll, gedüngert worden. Es sollte ein Gelehrter von Ruf mit dieser Arbeit betraut werden, der die Aufgabe im Auftrage des Reichs zu übernehmen hätte. Die Handbücher des englischen und französischen Parlaments sollten als Leitfaden dienen. Wie mitgeteilt wird, soll die Frage nach dem Zusammentritt des Reichstags zu entscheiden werden und man hofft, zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen.

+ Der Grunderwerb des preussischen Staates für die Gelände am Großschiffahrtswege Berlin-Stettin und am Rhein-Herfenthal ist im großen und ganzen abgeschlossen, die Gemeinden dagegen sind mit den Grunderwerbungen noch stark im Rückstande, da viele Gemeinden sich noch immer nicht schlüssig gemacht haben, wo sie ihre Däfen anlegen werden. Am weitesten zurück mit den Erwerbungen ist der Staat noch am Ems-Besertal. Das Enteignungsrecht, das dem Staate zusteht, ist im Westen in keinem Falle angewendet worden, auch am Großschiffahrtswege nur in zwei Fällen beim erweiterten Grunderwerb, da große Teile des eigentlichen Baugebietes forstfiskalischer Besitz sind. Von den bewilligten Mitteln sind für die weithin Wasserstraßen bisher 11 Millionen verausgabt; 13 Millionen sind für Erwerbungen am Ems-Besertal und an der Lippe reserviert worden. Am Großschiffahrtswege sind 1,7 Millionen Mark ausgegeben worden.

† Dem mecklenburgischen Landtage ist eine neue Vorlage zur Lösung der mecklenburgischen Verfassungsfrage zugegangen. Der neue Entwurf enthält, was die Gesetzgebung und das Finanzwesen betrifft, keine wesentlichen Änderungen gegen die frühere Vorlage, hält auch an den öffentlichen Wahlen und dem Dreiklassenwahlrecht in alter Weise fest, erhöht aber u. a. die Zahl der aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Abgeordneten. Der allgemeine Landtag soll hinfür bestehen für Mecklenburg-Schwerin aus 84 Abgeordneten, nämlich aus 20 Abgeordneten der Ritterschaft, 1 Abgeordneten der Stadt Rostock, 19 der übrigen Landschaft, 40 Abgeordneten, die durch allgemeine Wahlen zu wählen sind, und 4 von den Großherzogen ernannten Abgeordneten; für Mecklenburg-Strelitz aus 22 Abgeordneten, nämlich aus je 5 der Ritterschaft, 1 Abgeordneten der Bauern des Fürstenthums Ratzeburg, 10 Abgeordneten, die durch allgemeine Wahlen zu wählen sind, 1 von dem Großherzoge ernannten Abgeordneten.

+ Die provisorische Abmachung, die jetzt den Handels-  
 verkehr zwischen England und Deutschland regelt, soll,  
 wie bekannt, um ein Jahr verlängert werden. Die be-  
 treffende Vorlage, die Anfang Dezember dem Reichstage  
 zugehen wird, hat folgenden Wortlaut: „Der Bundesrat  
 wird ermächtigt, den Angehörigen und den Erzeugnissen  
 des vereinigten Königreichs von Großbritannien und  
 Irland sowie den Angehörigen und den Erzeugnissen  
 britischer Kolonien und auswärtiger Besitzungen bis zum  
 31. Dezember 1911 diejenigen Vorteile einzuräumen, die  
 seitens des Reichs den Angehörigen oder den Erzeugnissen  
 des meistbegünstigten Landes gewährt werden. Dieses  
 Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1910 in Kraft.“ Nach der  
 Begründung dieses kurzen Gesetzesentwurfs ist eine wesent-  
 liche Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse gegenüber  
 England in den letzten Jahren nicht eingetreten; die Ent-  
 wicklung des Verkehrs war befriedigend. England nimmt  
 im deutschen Außenhandel nach wie vor die erste Stelle  
 ein, es folgen dann die Union, Rußland und Österreich-  
 Ungarn. Die Ausfuhr nach England steigt im selben  
 Maße wie die Einfuhr aus England, doch ist die Ausfuhr  
 nach England größer als die englische Einfuhr, obgleich  
 England die größten Anstrengungen macht, den deutschen  
 Markt immer mehr zu erobern.

\* Eine Schul- und Missionskonferenz in unserer Kolonie Togo hat kürzlich wichtige Beschlüsse gefaßt. Die Teilnehmer der Konferenz, zu denen Vertreter der norddeutschen und der katholischen Missionen sowie der Kaufmannschaft zählten, waren sich vor allem darüber einig, daß der Lehrgang der Volksschulen bei den hohen Anforderungen, die er an die geistigen Fähigkeiten der Eingeborenen stelle, zunächst auf sechs Jahre verlängert werden müsse. Unter den dadurch nötig gewordenen Änderungen des Lehrplans ist die wichtigste der Verzicht auf die Erlernung des Schreibens der deutschen Schreibschrift: man will sich auf die Erlernung des Lesens und Schreibens der lateinischen Schreibschrift und auf die Erlernung des Lesens der deutschen Druckschrift beschränken; das Erlernen der deutschen Druckschrift soll erst im dritten Jahr beginnen. Ferner soll Naturkunde in den Lehrplan aufgenommen, die Einführung fremdsprachlichen Unterrichts dagegen vorläufig unterlassen werden. Schließlich fand auch der Plan, Fortbildungsschulen zu errichten, allgemeine Zustimmung.

† Im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet ist die Pest aufgetreten. Im Bezirk Mpapua sind in dem bei Kondoa-  
Trangi gelegenen Orte Goima fwa Damah 7 Todesfälle  
vorgekommen, welche nach dem Krankheitsverlauf und der  
mikroskopischen Untersuchung als durch Pest veranlaßt an-  
zusehen sind. Den Erkrankungen bei Menschen ist ein  
Plattensterben vorangegangen, jedoch von den Eingeborenen  
nicht beachtet worden. Die erforderlichen Sicherheits-  
maßregeln sind getroffen; ein in der Pestbekämpfung er-  
fahrener Arzt wurde mit einem fliegenden Bestlaboratorium  
nach dem Krankheitsherd geschickt. Im Jahre 1904 ist im  
Bezirk Mpapua schon einmal, allerdings in einer anderen  
Gegend, in der Landschaft Ugogo, Pest festgestellt worden.  
Ob der jetzt im nördlichen Mpapua ausgebrochene Pest-  
herd mit diesem älteren Herd von Ugogo in Zusammen-  
hang steht, dürfte wohl schwer festzustellen sein.

✕ Der „Kantönligeist“ regt sich mächtig im schweizerischen Kanton Tessin. Dort scheinen sogar Bestrebungen

im Gange zu sein, die in aller Form auf eine Lösung von der Schweiz abzielen. In der letzten Sitzung des großen Rates des Kantons führte der Großrat Veruchy aus: „Angesichts des fortwährenden Hineinregierens der Bundesbehörden ist der Augenblick gekommen, wo wir uns fragen müssen, ob es uns beliebt, fernerhin mit der Schweiz verbunden zu bleiben.“ Auf diese Worte erhob sich ein demonstrativer Beifall im Sitzungssaal. Die Gemüter im Kanton sind mächtig erregt. Die Schweizer Presse aber spricht von Hochverrat.

× Der Präsident von Nicaragua, Zelaya, bleibt bei seiner Gewaltmethode, um seine Herrschaft, soweit das überhaupt noch möglich ist, zu stützen. Wie gemeldet wird, wurden in Managua tausend Personen wegen Verdachts der Illegalität gegen den Präsidenten und wegen ihrer Weigerung, eine Kriegsteuer zu zahlen, ins Gefängnis geworfen. Aber alle Gewaltmaßnahmen scheinen doch nicht zu dem gewünschten Ziele zu führen. Denn die Anrührenden sollen bereits Herren der halben Republik einschließlich der Ostküste sein, an welcher die wichtigste Hafenstadt Nicaraguas, Greentown, liegt.

Berlin, 20. Nov. Die Waffeneinfuhr nach Afrika wird eine Konferenz beschäftigen, die am 4. Dezember in Brüssel inflammationstritt. Diese Konferenz ist als eine Fortsetzung der Beratungen anzusehen, die Ende Juli vorigen Jahres über die gleiche Frage in der belgischen Hauptstadt stattfanden. Als Vertreter Deutschlands wird Geh. Oberregierungsrat Fr. Gleim vom Reichskolonialamt an der Konferenz teilnehmen.

Strasbourg i. Elz., 20. Nov. In mehreren Blättern war seinerzeit der Sohn des Staatssekretärs Born von Bulach, Student Born von Bulach, einer deutschfeindlichen Umgebung in einem Straßburger Restaurant begünstigt worden. Student von Bulach hatte daraufhin wegen Beleidigung geklagt. Nachdem jetzt die angeklagten Redakteure erklärt haben, daß die gegen v. Bulach erhobenen Anschuldigungen unbeanstandet waren, hat dieser die Klage zurückgezogen.

**Köben, 20. Nov.** Die Bürgerchaftswahlen brachten in der ersten Abtheilung den Sieg den Bürgerlichen, in der zweiten Abtheilung den der Sozialdemokraten. Die Liberalen gewinnen mindestens fünfzehn Mandate, die Sozialdemokraten vier.

Wien, 20. Nov. Das Justizministerium veröffentlicht die Kommissionsentwürfe zur Reform des Strafprozeßrechts, deren wichtigstes Prinzip die Einführung von Schöffengerichten unter gleichzeitiger Einschränkung der Kompetenz der Schwabrenengerichte ist.

Paris, 20. Nov. Das Kabinett Briand errang in der Kammer einen Erfolg, indem bei der Budget- und Steuerberatung verchiedene, der Regierung nicht genehme Anträge zurückgezogen wurden.

Washington, 20. Nov. Wie der Schatzamtssekretär Mac  
Beagh bekannt gibt, sind seit dem 1. März wegen Betrugsereien  
im New Yorker Solldienst 104 Beamte entlassen und 122  
degradiert, sowie zahlreiche andere Veränderungen vor-  
genommen.

\* Der Kaiser nahm in Donaueschingen den Vortrag des  
Chefs des Militärkabinetts entgegen.

\* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, dürfte den im Frühjahr 1910 stattfindenden Manövern des ersten und zweiten türkischen Armeekorps auch Prinz Oskar von Preußen beimohnen.

\* Anlässlich ihres 75jährigen Jubiläums ernannte die Freie Universität zu Brüssel den Herzog Karl Theodor in Bayern zum Ehren doktor.

\* Admiral Freiherr von Senden-Bibran, der langjährige frühere Chef des Marinekabinetts und Generaladjutant des Kaisers, mußte sich wegen einer Gehirnerschütterung einer Operation unterziehen. Freiherr von Senden steht im 52. Lebensjahre.

Merfblatt für den 23. November.

Sonnenaufgang	7 <sup>n</sup> .	Monduntergang	1 <sup>h</sup> B.
Sonnenuntergang	3 <sup>n</sup> .	Mondaufgang	2 <sup>n</sup> R.

1830 Augenarzt Alfred Gräfe geb. — 1864 Maler Karl Wegel  
 est. — 1890 Herzog Adolf von Nassau wird Großherzog von  
 Luxemburg.

□ Sie hat sich totgelacht. Nicht nur nach Rom, auch ins — Jenenseits führen viele Wege! Man kann sich todtellen, todtangeweißen; man kann sich auch todtöben. Die letzte Form ist die beliebteste und die wirkungsvollste. Die anderen Worte sind wohl nur bildlich zu verstehen. So, dachte man gemeinlich, stünde es auch mit dem Totlachen. Tot, das sollte eigentlich nur heißen: so lange, bis man nicht weiter kann. Es war mehr ein Ende, ein Tod des Lachens, als des Lachens. In Birmingham hat nun eine alte Dame bewiesen, daß es ihr mit dem Totlachen — ernst war. In einem Theater trat ein Komiker auf, der seinen Titel mit Recht trug. Alle lachten fröhlich. Aber die alte Dame hörte erst mit dem Lachen auf, als sie das Bewußtsein verlor und ihr der Tod die verzögerten Furchen des Antlitzes glättete. Man wird gestehen müssen, daß das Totlachen eine ganz aparte Form des Abchiedes von dieser Welt ist. Manche werden behaupten, daß es vollkommen gleichgültig ist, wie man stirbt. Das können „Weiße“ sein. Überlegen! Aber sie rangieren doch in einer Reihe mit jenen, die sagen, es sei gleichgültig, wie man — sagt wird. Eine Reihe dieser Kommissbroittullen erreicht schließlich das gleiche Ziel, wie ein reiches, köstlich angerichtetes Mahl. Der Eintritt in das ewige Reich des Friedens sollte sein gleichgültiger Akt sein. Für wen das Lebendende ein willkürlicher Wahlakt ist, dem mag die Sterb-

form gleichgültig sein. Für wen sie aber der Beginn eines reinen Geistes ist, der will auch würdig in die Werten des stillen Landes treten. Bei allen Völkern, denen die Gewissheit eines Jenseits war, wurde die letzte Stunde der Andacht, der Ruhe, dem Befennen der Sünde geweiht. Und selbst Verbrecher — die Verbrecher der göttlichen und menschlichen Ordnung — konnten nicht sterben, ehe sie ihre Schuld nicht offenbart hatten. Sterben „in der Sünden Blüte“ galt als ein Unheil. Man mußte, wie Hamlets Vater, ruhelos als Geist wandern. Und doch: so heilig uns die Abrechnung in der letzten Stunde dünkt, es ist nicht reizlos, mitten im fröhlichen Genuß ins Jenseits zu wandern.

**Hadenburg, 22. November.** Bei der heute morgen stattgefundenen Stadtverordnetenwahl der dritten Klasse wurden 125 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Herr Schlossermeister Carl Schneider 62, Herr Kanzleigehilfe Franz Brenner 57 und Herr Landwirt Carl Voller 6 Stimmen. Es hat Stichwahl zwischen den Herren Schneider und Brenner stattgefunden. In der zweiten Klasse hatte eine Ergänzungswahl und eine Ersatzwahl stattgefunden. In der Ergänzungswahl erhielt Herr Mehrgemeister Karl Krämer 17 und Herr Kaufmann Julius Bamberger 9 Stimmen. Herr Krämer ist somit gewählt. In der Ersatzwahl erhielt Herr Louis Bernstein 12 und Herr Julius Bamberger 10 Stimmen. Es hat hier ebenfalls Stichwahl stattgefunden. In der ersten Abteilung wurden gewählt: Herr Otto Schulz mit 8 und Herr H. Groß mit 5 Stimmen. Die Stichwahlen sollen am 1. Dez. stattfinden.

**Heimatschutz in Nassau.** Eine neuartige, recht zweckmäßige Idee zur Förderung neuzeitlicher Kulturaufgaben will man neuerdings im Regierungsbezirk Wiesbaden zur Durchführung bringen. Der nassauische Altertumsverein und der Gewerbeverein haben sich zusammengetan, um im Laufe dieses Winters in den kleinen Landstädten einen von einem genauen Kenner der nassauischen Verhältnisse ausgearbeiteten, durch hundert Lichtbilder illustrierten Vortrag über die volkstümliche Bauweise des Landes und ihre Grundlage für eine erfreuliche Weiterbildung unserer heutigen städtischen Architektur zu veranstalten. Man hofft, auf diesem Wege das Gefühl für die Fragen der Heimatschutzbewegung zu wecken und auf eine geistliche Weiterentwicklung der heimischen Bauweise Einfluß gewinnen zu können. Vorige Woche fand gleichsam die Premiere dieses Unternehmens in Wiesbaden statt, zu der sich auf Einladung des Altertumsvereins ein äußerst zahlreiches Publikum im großen Saale des Landeshauptmanns eingefunden hatte. Dr. Erwin Hensler, Assistent am Provinzialmuseum, dem auf Anregung des Landeshauptmanns die Bearbeitung dieser Aufgabe übertragen war, gab in großen Zügen einen Überblick über den Entwicklungsgang der Kultur in Nassau, das charakteristische jeder Epoche unterstreichend und in den neueren Partien, wo Volks- und Bauernkunst beeinflussend auftreten, vielfach Parallelen zwischen Gegenwart und Vergangenheit ziehend.

**Altstadt, 20. November.** Die Aufdeckungsarbeiten in der hiesigen Kirche haben ein recht überraschendes Resultat ergeben. Alle Wände des Mittelschiffes und des Chores sind mit Freskogemälden bedeckt gewesen, die entweder aus Unkenntnis oder aus konfessioneller Engherzigkeit (Altstadt war reformiert) übermalt worden sind. Der Chor der Kirche zeigt in einem ovalen Medaillon ein Christuskind, links und rechts von diesem hat man die Bilder der 4 Evangelisten aufgedeckt. An einer Wand des Schiffes ist das Bildnis des Patrons der Kirche, des heiligen Bartholomäus, bloßgelegt. Auch das riesige Bild des Christophorus mit dem Jesuskind glaubt man in einem Gemälde erkennen zu können. Die staatliche Denkmalspflege hat sich der Sache angenommen. Der

Bezirkskonservator Herr Professor Luthmer hat die früher bloßgelegten Gemälde besichtigt und die übrigen durch sachverständige Maler aufdecken lassen. Wie wir hören, werden eben Pläne und Kostenanschläge zu einer Renovation ausgearbeitet. Doch muß, ehe die vorgenommen werden kann, erst die Kirche selbst ausgeführter Reparaturarbeiten unterzogen werden, wozu bereits ein Staatszuschuß von 6000 Mk. beantragt wurde, auf dessen Bewilligung sicher zu hoffen ist. (W. L.)

## Nah und fern.

**O Die Störungen im Telegraphenverkehr.** Die durch den letzten großen Schneefall verursachten Störungen im Telegraphenverkehr sind noch nicht behoben. Wie einschneidend die Unterbrechung ist, ergibt sich, wenn man erfährt, daß auf dem Telegraphenamt Berlin täglich 70 000 bis 80 000 Telegramme zu bearbeiten sind, und daß von diesen an den letzten Tagen 10 000 bis 12 000 als Briefe befördert werden mußten. Der gesamte Telegraphenverkehr nach Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und der Schweiz ist aber unterbrochen bzw. stark beeinträchtigt und ebenso der nach dem Westen Deutschlands. Mit den zahlreichen Industriestädten in Rheinland und Westfalen ist der telegraphische Verkehr von hier aus im allgemeinen ungemein reger.

**O Suspendierung der Bonner „Vorussia“.** Das berühmte Korps der Bonner Borussia ist vom Rektor der Universität Bonn auf die Dauer eines Semesters suspendiert worden wegen verschiedener Übergriffe seiner Mitglieder. Zwei von den letzteren sind relegiert worden. Die Suspendierung einer Verbindung, speziell einer farbentragenden, erfolgt immer nur auf Zeit, und zwar gewöhnlich je nach der Schwere des Falles auf ein bis drei Semester. In dieser Zeit existiert die betreffende Verbindung offiziell nicht. Sie darf nicht geschlossen in der Öffentlichkeit erscheinen, nicht an allgemeinen Veranstaltungen teilnehmen und vor allem darf sie keine Farben tragen. Mäße, Band und Wäp sind verpönt. Die Suspendierung ist die zweite Strafe nach der Auflösung. Ebenso ist das consilium abeundi gegen einzelne Studenten die zweite Strafe nach der Relegation. Letztere macht es dem Betroffenen unmöglich, an einer anderen deutschen Universität sein Studium fortzusetzen. Das consilium abeundi gestattet dies, doch muß in diesem Falle der Universitätsrichter noch eine besondere Zustimmung geben.

**O Das Gnadengesuch für den Referendar v. Igel abgelehnt.** Für den Referendar v. Igel, der seinerzeit wegen Totschlags vom Schwurgericht in Oranienburg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, hatten die Geschworenen damals ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet. Wie heute den Geschworenen seitens der Staatsanwaltschaft bekanntgegeben wird, hat der Kaiser den Justizminister ermächtigt, den Geschworenen mitzuteilen, daß das Gnadengesuch abschlägig beschieden worden ist.

**O Verhaftung eines Rechtsanwalts.** In München wurde ein bekannter Rechtsanwalt festgenommen, als er im Begriffe war, bei einem Goldschmied goldhaltige Silberbarren zu verkaufen, die von dem letzten großen Abfallsdiebstahl in der Bijouteriebranche in Vofshelm herrühren. Der Anwalt hatte die Verteidigung eines zu längerer Freiheitsstrafe verurteilten Delinquenten in dieser Sache geführt und will für dessen notleidende Frau den Verkauf übernommen haben.

**O Mordanschläge auf österreichische Offiziere.** Seit einigen Tagen erhielten die Offiziere der Wiener Garnison durch die Post Sendungen in Briefform, durch die ihnen je zwei Pulver in Oblaten übermietet wurden mit einem Birkulur, in dem sie aufgefordert wurden, dieses neue Nervenkraftmittel zu probieren. Offiziere, die solche Pulver erhielten, haben sie chemisch untersucht lassen, und dabei wurde festgestellt, daß die Pulver reines Zyanfäls in einer Quantität enthalten, die aseptisch erscheint, bei

Menschen unbedingt tödlich zu wirken. Zyanfäls ist bereits der Generalstabshauptmann Richard Blum zum Opfer des heimtückischen Anschlags geworden. Der Schicksal der Leiche ergab mit Bestimmtheit Vergiftung durch Zyanfäls.

**O Die neuen Krater auf Teneriffa.** Der Ausbruch des Vulkans auf Teneriffa erfolgte in der Nähe des Kraters Tende, der 2715 Meter hoch sich im Mittelgebirge der aus Lava gebildeten Gebirgskette erhebt. In den letzten Tagen sind daselbst wiederholt Erdstöße wahrgenommen worden, die man als die Vorläufer des Ausbruches ansehen kann. Sechs Dörfer in der Umgebung des Vulkans sind bedroht; die Bevölkerung ist von einem wilden Panik ergriffen und strömt nach der Küste, um dort auf Schiffen und Booten Rettung zu suchen. — Der französische Geologe Lacroix erklärt, daß diese Ausbrüche bei erloschenen Vulkanen keine Seltenheit seien. So z. B. der Mont Pelée, der im Jahre 1902 Saint Pierre zerstörte, erst nach einer Periode von 42 Jahren in vulkanische Tätigkeit getreten.

**O Juwelendiebstahl in einem mohammedanischen Kloster.** In das altherühmte Kloster der tangischen Derwische in Elski-Geir drangen nachts Diebe ein und entwendeten eine viele Jahrhunderte alte, mit Juwelen reich besetzte Lampe im Werte von zwei Millionen Frank. Die Behörden haben eine hohe Belohnung auf die Wiedererlangung der Lampe gesetzt.

**O Das Schicksal der Astors.** Nach in New York ein getroffenen Telegrammen soll die seit mehreren Wochen vermählte Jacht des Multimillionärs Astor an einem Felsen in der Nähe der Insel Trinidad gescheitert sein. Es lautet, daß die Anwesen — Astor, sein Sohn Vincent, dessen deutscher Lehrer Kaltenborn, ein Vetter der Frau Astor, Richard Peters, vier Domestiken und die aus 45 Mann bestehende Besatzung des Schiffes — gerettet seien, doch ist diese Meldung bisher unbestätigt.

## Bunte Tages-Chronik.

**Greifswald, 20. Nov.** In Loth wurden zwei Einbrecher verhaftet, der Schiffer August Tillair und der Schloßer Albert Schwegel aus Scholwin bei Stettin. Es besteht hiesiger Verdacht, daß Tillair den Raubmord bei Sahnitz verübt hat.

**Frankfurt, 20. Nov.** Die erhobene eine 14jährige Schülerin aus unglücklicher Liebe.

**Schwerin, 20. Nov.** In Steinbeck tötete eine Arbeiterin ihr fünf Monate altes Kind, indem sie es auf die glühende Herdplatte legte. Die Mörderin wurde verhaftet.

**Stettin, 20. Nov.** In Abwesenheit ihrer Eltern trafen die drei Kinder von zwei, vier und sieben Jahren des Bergmanns Bierla in Gieschewald in einen großen Koffer. Dieser klappte zu, und alle drei erstickten darin.

**Stettin a. N., 20. Nov.** Der hier aufgestiegene Bismarck-Schroder landete auf französischem Boden. Die Insassen wurden vom Militär inhaftiert und nach Jülich in ein Gefängnis von 534 Frank über die Grenze geschickt.

**Brüssel, 20. Nov.** Bei der Feier des 75jährigen Jubiläums der hiesigen Universität überreichte der Bürgermeister Huls dem Präsidenten des Verwaltungsrates der Universität im Namen des „Eins der Freunde der Universität“ einen Scheck von vier Millionen Frank.

**Paris, 20. Nov.** Im Dorf Ota auf Corsica sind vier Schüler durch Selbstmord verstorben, mehrere andere schwer verletzt. Zwei Personen sind getötet, fünfzehn vermisst.

**Paris, 20. Nov.** Gegen den Untersuchungsrichter in Steinheil-Prozess André ist Strafbefehl beantragt worden.

**London, 20. Nov.** Der norwegische Dampfer „Bismarck“ ist im Hafen von Valparaiso in Chile durch Feuer zerstört worden und gesunken.

**London, 20. Nov.** Bei dem Orkan auf Jamaica sind nach den hier eingegangenen amtlichen Berichten zwanzig Personen ums Leben gekommen.

**New York, 20. Nov.** Der Zeitungsverleger William M. Laffan ist im Alter von 61 Jahren gestorben.

**Elberfeld, 21. November.** Bei den Stadtverordnetenwahlen haben hier in der dritten Klasse zum erstenmal die Sozialdemokraten gesiegt.

## Unstet und flüchtig.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Hans Hyan.  
22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Und wenn wir ihn oben haben?“ — „So wird er einfach verhaftet. Hier auf Ihrem Schiffe haben Sie, Herr Kapitän, ja die richterliche Gewalt.“

Der Seemann nickte. „Das ja, wenn mir nur nachher die Konjunktur keine Scherereien machen.“

„Ich bitte Sie, mir die volle Verantwortlichkeit für alle Konsequenzen aufzubürden!“

Bald darauf wurde der Barfuss ein Falltreppe hinuntergeworfen, und eine Minute später stand Mr. Snofles vor dem Kapitän.

„Ich bin so schnell gekommen auf diese Ship, Master, weil ich haben mich gewillt, daß diese Mann da“, er zeigte auf den Duc, „machen wider, daß sie fortkommen, ehe ich haben sie gefaßt.“

Der italienische Kapitän verstand den Radebrechenden nicht. Er blickte fragend auf den schlanken schwarzen Passagier, und dieser sagte im besten Italienisch:

„Lassen Sie nur, Herr Kapitän, ich werde schon mit ihm fertig.“

Er wandte sich an den Detektiv und sagte englisch: „Was wollen Sie denn hier, mein Lieber? Machen Sie sich doch keine Ungelegenheiten. Zwei Dinge gibt es für Sie: Entweder Sie gehen sofort wieder an Land und versprechen mir auf Ihr Ehrenwort, daß Sie diese dumme Verfolgung meiner Person unterlassen werden, oder aber ich bitte den Kapitän, daß er Sie frummischließen und in den Raum stecken läßt!“

„Das wurde dem Engländer denn doch zuviel.“

„Was wollen Sie?!... Sie keine Schuft! Eine ganz gemeine Betrüger!“

Der Kapitän sah von einem zum andern, da er das Gespräch nicht verstand. Der Duc de la Hautemontaine aber überlegte es ihm folgenbermaßen: „Er sieht sich erkannt, Herr Kapitän, und ist darüber wütend!... Dadurch, daß er noch vor dem Anlegen des Schiffes an Bord gestiegen ist, hoffte er etwaigen Nachforschungen und einer Überwachung der Behörden vorzubeugen. Jetzt sieht er, daß ihm seine List nichts genützt hat und fängt wieder das alte Spiel an!“

## „Mister“

„Nun, er behauptet jetzt, Detektiv zu sein und einem gewissen Georg Markowicz zu suchen, der nämlich kein anderer ist, als er selbst!“

„Das sagt er Ihnen?“ — „Jawohl... und zwar bin natürlich ich es, den er sucht!...“

„Sie?“ Der Duc nickte.

„Wenn Sie den Mann festnehmen lassen wollen, so möchte ich seine Papiere nachsehen. Ich bin fest überzeugt, er hat wieder einmal seine ganze Kunst im Fälschen aufgeboren!“

Dem Engländer hatte die Unterhaltung schon zu lange gedauert. Er trat nahe an den Kapitän heran, so daß es sich fast ausnahm, als wollte er dem Italiener zu Leibe, und sagte mit starker Stimme: „Wollen Sie jetzt diese Mensch da lassen verhaften, Kapitän?... Ich mache Sie verantwortlich für daß er wieder macht fort! Verstehen Sie!“

Der Italiener strich den starken Schnurrbart. Unter dem schon gebleichten Haar funkelten zwei dunkle Augen. „Sagen Sie ihm, er soll ganz artig sein“, wandte er sich an den Duc de la Hautemontaine, „sonst laß ich ihn festmachen!“

„Sie sollen sich anständig benehmen“, überfachte der Schlanke in spottendem Tone, „der Kapitän läßt Sie „onst fesseln!“ Sofort riß Mr. Snofles den Revolver aus der Tasche. Aber in demselben Moment wurde er von ein paar handfeste Matrosen, die der Kapitän nur mit den Augen herangewinkt hatte, gepackt. Die beiden Teerjaden legten ihm Handschellen an und der Kapitän drohte, ihn an das Steuer festbinden zu lassen, wenn er noch weiteren Widerstand leisten würde. Dann nahm ihn der Duc de la Hautemontaine, während die Matrosen den vor Wut schäumenden festhielten, seine Briefschaften und Papiere ab.

„Ich werde sie in der Kajüte durchlesen und Ihnen dann sofort Rapport erstatten, Herr Kapitän.“

Damit entfernte sich der Duc und brachte der zitternden kleinen Frau, die ihn in der Kabine erwartete, die Nachricht, daß auch diese Gefahr glücklich beseitigt wäre. Dann prüfte er alles, was der Detektiv bei sich trug. Gab dem Kapitän auch das meiste zurück, nur den Auslandspaß und die Legitimation der Pinkerton Association, mit welcher sich der noch immer Geseffelte als Detektiv und amerikanischer Postagent ausweisen konnte. Behielt er für sich.

Zum Ersatz aber legte er dem Yantee einen französischen Paß auf den Namen eines Grafen Catowe, ferner Briefe an den Fürsten Wallachowski ins Portefeuille.

Und indem er dies dem Kapitän zurückgab, sagte er: „Ich halte es für das Beste und Bequemste, Herr Kapitän, wir lassen diesen Menschen, der in der Tat ein ganz gefährlicher Hochstapler ist, morgen oder auch heute nach Land bringen und übergeben ihn den Behörden. Er hat auf offener See einen Angriff auf Sie unternommen, das macht ihn allein schon reich fürs Gefängnis. Ich selbst werde mich und ihn bei den englischen Gerichten legitimieren!“

Der Kapitän war durchaus einverstanden. Für ihn war die Hauptsache, daß er diese lästige Sache schnell los wurde und nicht in seiner Fahrt aufgehalten wurde.

So begab man sich schon am nächsten Morgen mit dem von zwei Matrosen eskortierten, noch immer mit Handschellen gefesselten Detektiv an Land. Mr. Snofles, der schweigend wie eine Bildsäule zwischen der Schiffe herging und sich nicht einmal umhau nach dem arabischen Böbel, der den Zug begleitete, triumphierte innerlich. Jetzt mußte es sich ja herausstellen, wer der Detektiv und wer der Spitzhube war!

Vor dem Sheriff gestellt, aber wurde er schnell anderer Ansicht. Dieser donnerte ihn an, als er hörte, daß der Amerikaner auf den Kapitän habe mit dem Revolver geschossen wollen. Und der arme Snofles hatte von vorne herein verspielt.

„Aber ich bin Snofles von der Pinkerton Association“, schrie er, „fragen Sie doch an in New York, man wird mich sofort rekonozieren!“

Das wollte der Richter eben zuzagen, als der Schwarzhäutige mit einer höflichen Verbeugung die Legitimation der Detektivgesellschaft aus der Tasche zog und lächelnd sagte: „Mr. Sheriff!“ Er sprach ein tadelloses Englisch, „es ist die an sich recht merkwürdige Gewohnheit dieses Mannes, sobald er sieht, daß nichts mehr zu machen ist, rasch seine Haut abzuwerfen und in die eines Kriminalbeamten hineinzuschlüpfen! Diesmal hat er den Fehler begangen, gerade das Fell zu wählen, das mir gehört. Ich habe mich in der sichern Aussicht auf diesen guten Fang während der Reise eines falschen Namens bedient, jetzt, wo dazu kein Grund mehr vorliegt, läßt ich dieses Infamito: ich bin Beamter der Pinkerton

21. November. Die Militärflugschiffe „M. II“ sind, von Köln kommend, auf dem hiesigen Übungsplatz gelandet.  
11. November. Der frühere Kriegsminister Berlin, 11. November. Der frühere Kriegsminister Kommandeur des 7. Armeekorps v. Einem ungefahrlich erkrankt.  
21. November. Das Landgericht II verurteilt Frau Dr. Bergmann wegen Mißhandlung ihrer Tochter zu zwei Monaten Gefängnis.  
21. November. Als Mörder der aus acht bestehenden Familie Maschilewski in Boguslawitz zwei Brüder der getöteten Frau, die Landwirte verhaftet.  
21. November. Forstassistent Raitzdorf schloß auf seine ihn besuchende Nichte, ein Stöcklein Stobbe aus Berlin, und verlegte sie leicht. Er erschoß er sich selbst.  
21. November. In der geheimnisvollen gegen die Wiener Garnison gerichteten Vergiftung ist bis jetzt festgestellt worden, das vierzig Offiziere gefährlichen Pulver erhielten. Es zirkuliert das Gerücht, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag von deutscher Seite handelt.  
21. November. Von den über 400 Bergleuten, die bei der Explosionskatastrophe im Bergwerk St. Paul Coal Mining Company in Cherry (Illinois) den brennenden Gruben eingeschlossen wurden, gelang 2 Bergleute lebend aus Tageslicht zu fördern. Man glaubt, daß sie eine Woche in dem Bergwerk zuhause haben und daß weiter noch 70 bis 80 Bergleute leben sind.

### Der elegante Herr.

Abendplauderei für Wagner von August Theobald.  
Was haben wir in der Damenmode nicht alles erlebt! Korsetts, Bauschürzen, Stützstrümpfen, Schlingenschürzen, Capes, wallende Mäntel, Kimonoärmel, Manschetten, und alle Jahre mindestens drei neue neue Hüte! Der Mann läßt sich auf zu etwas nicht an. Der eine trägt seinen Schlapphut mit mehr oder weniger Strenge, der andere den steifen Hut, der sonst der Schmuck mancher Leute, die sich etwas offiziell anziehen wollen, und bei manchen Gelegenheiten ist er vorzuziehen — es gibt auch da verschiedene Formen, aber wenn ein Hut nicht ganz vorfällt, fällt er kaum auf. Die Körperkleidung, weisse, weisse, weisse, zeigt den durchgreifenden Wechsel. Man sprach einmal von der Karapuz, die die formlosen Beingschneider ablösen sollte; wo sind sie geblieben?  
Haben wir so etwa dreißig Jahre zurück, da waren die engen hohen Mode. Dann kamen die schillerhaften Korsetts, jetzt ist man zur goldenen Mittelstraße zurückgekehrt und legt höchstens noch Gewicht auf die Hüfte. Früher trug man mehr Mode mit Schößen, seit man werden die Lequeneeren Jacketts bevorzugt, und man hat man für manche abendliche Zwecke aus England ein „Smoking“ importiert, eine Art von Jacke, die etwa ein Grad ohne Schlappen aussieht. Abgesehen, was wichtiger Lebensmann ist, der sagt nicht Smoking, sondern Smoking-jacket, weil der Engländer unter „Smoking-jacket“ ein leichte Hosejoppe fürs Rauchzimmer usw. versteht. Der den Gesamteindruck, den das Männervolk macht, hat sich nicht geändert. Die Sturm- und Drangperiode der letzten Jahre mit kaffeebraunen Niedermeierströden, hohen Knöpfen und wallenden Riefentraverten ist bald vorbei, selbst in ihrer Blütezeit fand sie wenig Anhänger. Die eine hält ein bisschen auf Taille, der andere trägt die Sackform. Die Weite ist oben entweder etwas über oder etwas höher ausgeschnitten und unten etwas über oder ausgerundet. Bei dem einen steht oben etwas über unter dem Rock oder Jackett hervor, bei dem

anderen wird sie verdeckt. Daß eine Zeitlang Leute den überzogenen extravagant kurz trugen und die Nachschlitten darunter hervorlugen ließen, galt schon als Gipfel revolutionärer Modegeheimung, es hielt sich aber nicht lange. Das einzige, was etwa geblieben ist, sind die bunten englischen Westen, aus einem Stoff gefertigt als Rock und weisse, aber von den wirklich bunten Farben ist man zurückgekommen. Grelles Abstecken gilt nicht für billigere.  
Die Frau, die zur Schneiderin geht, zeigt ein liebevolles Verständnis für Fragen des Stoffes, Schnittes und Besatzes. Die Frau geht auf die Vorstellungen von dem, was man tragen muß, ein, und die Mode-Ateliers erreichen ihren Zweck, die Frau zur Anschaffung von neuen Dingen zu bestimmen, da das Alte eben nicht mehr „modern“ ist. Der Mann sieht solchen Versuchen lieber gegenüber und wehnet sich mit Ironie, wenn der Schneider ihm beibringen will, er müsse mit einem Male sich anders tragen als sonst. Vornehmlich bei Kleidungsstücken, die eine gewisse Feinheit verraten, beim Frack und dem schwarzen Gehrock, liebt der Mann die Veränderung nicht. Solch Kleidungsstücke hält lange vor, denn man trägt es selten. Dem Schneider wäre es schon recht, wenn die Modeformen häufiger wechselten, aber die Männerwelt hat kein Interesse daran, die für schweres Geld erstandenen Stücke schnell veralten zu sehen. Verständige Schneider haben seit zwanzig Jahren schon daselbe Frackmodell, das zwischen hohem und tiefem Ausschnitt, winkeligem und rundem Ansatz der Schöße und was es sonst zur Feinheit gibt, hübsch in der Mitte bleibt, so daß der Kunde immer einigermaßen modern ist.  
Selbst die Jahreszeiten läßt der Mann nicht zu großem Einfluß kommen. Die Stoffe der Sommerkleider sind leichter und heller als die der Winterkleider, weiter aber auch nichts. In der Form werden Abwechslungen versucht, aber es bleibt beim Frack. Die Kälte- und Wärmeunterschiede ausgleichen, ist Sache der Leibwäsche, sowie des Überziehers, nicht des eigentlichen Kostüms. Gewiß besteht uns jedes Frühjahr, jeder Sommer besondere Modekreationen usw., ja wenn es nach den Modeweltwärtigen ginge, die uns von Paris und London aus die Tracht dekretieren, müßten wir uns alle Monate neu kostümieren; aber es geht nicht nach ihnen, und wir tun es nicht. Schreibt heute die Mode bloß drei Knöpfe am Sakko vor, so gibt es immer noch genug Leute, die vier und fünf tragen, und wie lange dauert es, dann hat sich die Mode wieder geändert, und die Dreifknöpfer haben mit den andern die Rolle getauscht, ohne daß es auffällt.  
Jetzt ist das neueste, daß die Londoner Modediktate wieder einmal bunte Fracks, und zwar in Blau- und Rottfärbung, in die Welt setzen wollen, aber nicht mit metallenen Hausmeisterknöpfen, sondern zur Abwechslung einmal mit Lederknöpfen. Einige Lords und solche Großfürsten wollen schon zu etwas bestellt haben, zwei Nachfolger werden sie nicht finden.  
**Vermischtes.**  
**Dollarprinzessinnen aus Lager.** In einer Wiener Zeitung war dieser Tage folgendes Inserat eingelegt: Aufruf an Aristokraten! Ein seriöser Vermittler reist demnächst nach Amerika, derselbe hat dort gute Beziehungen in der Finanzwelt und beabsichtigt, für einige gutsituierte Aristokraten daselbst Vertragspartien mit Millionen zu arrangieren. Briefe von Bewerbern erbeten unter „Dollarprinzessinnen“. Angehts des Umstandes, daß der Export aristokratischer Verträge kandidaten nach Amerika englos betrieben wird, steht zu befürchten, daß sich ein Mangel an geeigneten Ehegatten für die europäischen edlen Prinzessinnen geltend machen wird.  
**Vornehme Hunde.** In Amerika spielen die Herren Hunde eine Rolle, von der sich ihre europäischen Stammesgenossen gewiß nichts träumen lassen. In den ersten Hotels sind für Hunde und Hündchen, die mit ihren Herren auf Reisen gehen, besondere Zimmer eingerichtet. Und man darf nicht etwa glauben, daß es sich um gewöhnliche Hundebuden handelt. Im Hotel Bellevue-Stratford in Philadelphia sind die Hundezimmer ganz großartig ausgestattet; kostbare Teppiche bedecken den Fußboden; der Hund nimmt seine

Wohlfahrt an einem niedrigen Tische ein, und zwar aus wertvollem Porzellan, das mit einem Hundekopf geschmückt ist. Die Speisen sind ausserordentlich teuer; die Hundemahlzeit kostet fast ebenso viel wie die Mahlzeit des Herrn, und ein hochbegabter Koch beschäftigt sich ausschließlich mit der Hundeküche. In jedes Hundezimmer schließt sich eine Hundetoilette mit Bad, Bürsten, Kämmen und Accessoires für Pfotenpflege. Es braucht wohl kaum erst gesagt zu werden, daß diese vornehmen Hundegäste sich immer nach der neuesten Mode kleiden und nur Mäntel und Decken von tadellosem Schnitt tragen. Ein New Yorker Blatt gibt genaue Auskunft über den Trousseau eines Hundes: da sind kostbare Halsketten, Brustschärpen, Mäntel und Decken fürs Haus, schottische Mäntel für den Sommer, Winterpelze, Gummi- und Lederstiefel usw. Ganz vornehm Hunde besitzen sogar Sonnen- und Regenschirme, die auf dem Rücken an der Garnitur des Tieres befestigt werden. Solche Hunde kosten die Kleinsten von 60 bis 70 Mark! Kurz, man muß wenigstens 1000 bis 1200 Mark ausgeben, wenn man seinen Hund leidlich „anständig“ kleiden will.  
**Ein kostbarer Wein.** Als König Manuel von Portugal dieser Tage die Londoner Gasse besuchte, wurde ihm von dem Lordmanor ein 65 Jahre alter Portwein vorgesetzt. Der Lordmanor hatte einige Flaschen dieses ehrwürdigen Weines von einem in London wohnenden portugiesischen Weinhandeler, der seinen König in ganz besonderer Weise ehren wollte, zum Geschenk erhalten. Ein Vorfahr des Weinhandlers ließ den Wein im Jahre der Schlacht bei Waterloo keltert, und der Portwein lagerte seit jener Zeit unangestastet im Keller. Er war ursprünglich sehr dunkel und ist jetzt fast weiß; er hat sich aber ein ganz köstliches Bukett bewahrt. Es ist von dem Wein nur noch so wenig vorhanden, daß es schwer sein würde, den großen Wert, den eine der dem Lordmanor dargebrachten Flaschen haben mag, auch nur annähernd zu berechnen.  
**Handels-Zeitung.**  
**Berlin, 20. Nov.** (Zusätzlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (B = Braugerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg R 160, H 151, Danzig W 222, R 164-165, G 160-175, H 152-160, Stettin W 210, R 159, H 152-160, Vofen W 217-219, R 159, G 162, H 156, Bromberg H 155-160, Breslau W 219-220, R 163, Bg 160, Fg 145, H 154, Berlin W 215-218, R 164-166, H 163-175, Leipzig W 209-215, R 160-165, Bg 172-182, Fg 132 bis 164, H 163-170, Magdeburg W 206-213, R 157-162, G 168-178, H 160-167, Braunschweig W 210-214, R 160 bis 166, H 165-172, Kiel W 200-208, R 158-163, G 140 bis 150, H 150-160, Hamburg W 216, R 160-168, H 156 bis 166, Hannover W 214-216, R 156-158, H 166-168, Dortmund W 210, R 157, H 155, Reus W 220, R 162, H 155, Mannheim W 224-226, R 170-172, H 162, bis 167, München W 226-230, R 164-168, G 164-180, H 152-160.  
**Berlin, 20. Novbr.** (Schlachtviehmarkt.) Es standen zum Verkauf: 3888 Rinder (darunter 1411 Bullen, 1533 Ochsen, 324 Kühe und Färsen), 1236 Kälber, 10 247 Schafe, 11 258 Schweine. Bezahlt wurden (für 50 kg Schlachtgewicht in Mark): für Rinder: a) ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 77-83; b) junge fleischige und ältere ausgewachsene 67-78; c) mäßig genährte 57-62; d) gering gen. 53-57. Bullen: a) vollfleischige, ausgew. höchsten Schlachtw. 69-78; b) jüngere 64-66; c) mäßig gen. 55-60; d) gering gen. 53-55. — Färsen und Kühe: a) ausgewachsene höchsten Schlachtw. —, b) ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 64-68; c) wenig gen. entw. jung. Kühe und Färsen 59-62; d) mäßig genährte 53-57; e) gering genährte 47-51; f) Fresser 45-53. — Kälber: a) Doppellender bis 123; b) Vollm.-Kalt und beste Saugt. 100-105; c) mittlere Kalt- und gute Saugt. 87-98; d) geringe Saugt. 80-78. — Schafe: a) jüngere Masthammel 84-86; b) ältere Masthammel 75-80; c) Merzschafe 57-70; d) Markt- und Niederungsschafe —, — Schweine (Lg. = Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgewicht): a) Fettichschweine über 3 Str. Lg. 62, Sg. 78; b) vollfleischige der fein. Rassen über 3 1/2 Str. Lg. 61-62, Sg. 76-77; c) vollf. der fein. Rassen bis 2 1/2 Str. Lg. 58-61, Sg. 73-76; d) fleischige Lg. 56-58, Sg. 70-78; e) gering entw. Lg. 54-56, Sg. 67-70; f) Sauen Lg. 56-58, Sg. 70-72 Mark.  
Hindergefahr in besserer Ware glatt, sonst ruhig, hinterläßt Überhand. Kälberhandel glatt. Bei den Schafen glatt, voraussichtlich ausverkauft. Schweinemarkt glatt, später ruhig und geräumt.

„Kommen, mein Name ist Snokles. Hier meine Karte!“  
Der Richter prüfte das Zertifikat und gab es dann dem Besucher wieder zurück. In diesem Augenblick packte ein Amerikaner, der einfiel, daß er auch diese Partie verlieren würde, eine rasende Wut. Er drang auf den Schwarzhäutigen ein und hätte sich auf ihn geworfen, wenn nicht Gerichtsdiener und die noch immer im Saale stehenden Matrosen ihn zurückgerissen hätten.  
„Krähen Sie den Bock!“ schrie der Amerikaner, „er ist schwarz und ich bin blond!“  
Sofort zog der Dunkelhaarige mit seinem lebenswichtigen Racheplan den Bock des Amerikaners hervor, den er zwischen sich und einem von ihm selbst erfundenen, unerschütterlichen Kaffeebecken und geschickten Federzügen ein wenig überarbeitet hatte, und gab ihn dem Richter.  
Der Richter blinnte hinein und las: „Haare: dunkel, Gesicht: länglich, Nase: edelgeformt... ich danke Ihnen sehr, mein Herr, es ist alles in Ordnung!“  
Und sich zu den Gerichtsdienern wendend, sagte er: „Führen Sie diesen Menschen da ab!“  
„Nein, nein!“ brüllte Mr. Snokles, „der da ist der Richter!“ Und nach dem Richter hindrohend: „D. S. das wird Ihnen teuer zu stehen kommen!“  
„Schnauz!“ rief der Richter. Und während der noch immer Schimpfende und Schreiende von den Gerichtsdienern hinausgebracht wurde, sagte der Sheriff zu dem Schwarzhäutigen, der eine Bemerkung machen zu wollen schien:  
„Haben Sie noch einen Wunsch?“  
„In der Tat“, nickte dieser, „ich möchte das Gericht mit mir eine Verurteilung darüber ausstellen, daß nach meine Bemühungen dieser langgeachtete und gefährliche Hochstapler dingfest gemacht ist... Ich bin nicht reich, um auf die ausgelegten hohen Belohnungen verzichten zu können!“  
„Sie haben vollkommen recht“, sagte der Richter, „business is business!“ Warten Sie einen Augenblick, ich lasse Ihnen das Papier sofort ausstellen!“  
**22. Kapitel.**  
Im Cleveland-Hotel in Bombay rauchten die Kellner am Treppenhause, und selbst der Direktor war in feierlicher Bewegung, um es nur ja den hochvornehmen Herr-

schaften recht zu machen, die sich mit einem ganzen Troß von Bedienten soeben einlogierten.  
Fürst Stanislaus von Boniatowski, ein Spross des alten polnischen Königsengeschlechts, mit seiner liebreizenden jungen Gemahlin hatte die ganze Zimmerflucht in der Belletage des Hotels bezogen.  
Er sowohl wie auch sie waren entzückend vornehme Erscheinungen. Und dabei von einer Leutseligkeit, einer Feinheit des Betragens, selbst dem niedrigsten Angestellten gegenüber, die alle Welt entzückte.  
Der Fürst, so hieß es, beabsichtigte eine Reise in das Innere des Landes. Und man erzählte sich, daß er mit dem Maharadja von Bistoor aufs innigste befreundet wäre.  
Das Paar erregte Aufsehen in Bombay. Und der Fürst, der Empfehlungen für die ersten englischen Familien des Landes mitbrachte, wurde in kurzer Zeit der Mittelpunkt der fashionablen Kreise, und man sah ihn um so lieber, als er diese kleine, reisende, blonde Frau stets an seiner Seite hatte, die aus den Kreisen der Berliner Hofgesellschaft entsprossen sein sollte und von deren Reichtum man sich fabelhafte Dinge erzählte.  
(Fortsetzung folgt.)  
**Welt und Wissen.**  
— **Seilung einer Blinden.** In der englischen Stadt Maitland ist jetzt ein 36 Jahre altes Fräulein Annie Hubbard, das seit seiner Geburt erblindet war, geheilt worden. Mit der Zeit hatte sie sich auch darin gefunden, daß sie niemals imstande sein würde, die Welt zu sehen. Sie hatte sich ihre eigenen Vorstellungen von allen Dingen gemacht und las gern Bücher, in denen Landschaften beschrieben waren. Sie hatte eine Blindenschrift und lernte dort Schreibmaschine, die Blindenschrift und den Gebrauch der Schreibmaschine. Vor einigen Wochen gelang es ihren Angehörigen, sie zu überreden, daß sie sich noch einmal in eine Augenheilklinik begab. Dort schnitt der Arzt in die Iris des einen Auges eine neue Pupille, und als der Verband das erste Mal abgenommen wurde, bemerkte Fräulein Hubbard

zu ihrem Entzücken, daß sie sehend geworden war. Jetzt ist sie bereits aus der Anstalt entlassen worden und ist in ihren Heimatort zurückgekehrt. Ihre Sehkraft hat sich ständig verbessert, sobald sie eine Brille tragen kann, wird sie fast so gut sehen können wie andere Leute. Man wird es verstehen, daß die Sechshunddreißigjährige sich jetzt bestimmt wie ein Kind. Sie verbringt den ganzen Tag damit, immer neue Dinge zu sehen und zu bewundern. Die Wirklichkeit hat ihre Vorstellungen nicht enttäuscht, nur hat sie sich alle Dinge kleiner vorgestellt, wie sie sind. Nur ein Tropfen Vermut ist in den Freudenbecher der Sehendgewordenen gefallen. Vor zwei Monaten ist ihr Vater gestorben, so daß sie kein Geschäft mehr betreiben können.  
— **Die Verschönerung absteigender Ohren.** In der Novemberberufung der Wiener Gesellschaft der Ärzte ist die Verschönerung absteigender Ohren erörtert worden. Nachst einer mangelhaften oder in irgend einer Hinsicht übertriebenen Ausstattung der Nase wird eine auffällige Mißbildung der Ohren fast am unangenehmsten empfunden und daher am häufigsten der Hand des Chirurgen mit der Hoffnung auf eine künstliche, oder man könnte beinahe auch sagen künstlerische Umgestaltung überantwortet. Freilich kann mit einiger Aufmerksamkeit und Sorgsamkeit während des ersten Kindesalters zwar nicht die Form, aber die Stellung der Ohrmuschel leicht bis zu einem gewissen Grad verbessert werden. Wo dies aber veräußert worden ist, oder in überhaupst einer solchen einfachen Behandlung nicht zugänglichen Fällen kann nur die Hand und das Messer des Chirurgen helfen, und wer das Stimmfütterliche Batensgeheim absteigender Ohren von der Natur mitbekommen hat und einen empfindlich ausgebildeten Schönheitsfuss auch für den eigenen Körper besitzt, mag wohl zu dieser etwas peinlichen Zuhilfenahme greifen. Früher hat man sich die Sache noch einfacher machen zu können geglaubt, indem man hinter dem Ohr kleine Hautfäden herauschnitt und die Bänder dann vernähte. Dadurch wird die Ohrmuschel selbstverständlich nach hinten gezogen, und die Aufgabe wäre gelöst, wenn nicht in vielen Fällen der Ohrknorpel sich als stärker erweisen würde als die Bänder, und bald die Ohrmuschel wieder in die alte Stellung zurückwände. Dr. Kuttin hat nun ein neues Verfahren erfunden, wobei er auch um die doch immerhin heisse Entfernung aus dem Ohrknorpel selbst herumkommt. Der Erfolg wird dadurch erzielt, daß anstatt einer linienförmigen eine flächenhafte Verwachsung von Bändern herbeigeführt wird. Der Erfolg einer solchen Operation ist von den Fachleuten anerkannt worden, nur scheint die Verschönerung sich mehr auf den Anblick von vorn, als auf die Hinterseite der Ohren zu erstrecken.

## Bekanntmachung.

Der Katharinenmarkt fällt auf **Donnerstag, den 25. d. Monats**, es wird daher der Fruchtmarkt in der nächsten Woche am **Mittwoch** abgehalten.  
Hachenburg, den 16. November 1909.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

Von heute an beginnt das **Ausbrennen der Schornsteine** in der Stadt Hachenburg.  
Hachenburg, den 22. November 1909.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

## Einladung

zu einer gemeinsamen Sitzung des Magistrates und der Stadtverordnetenversammlung auf  
Dienstag, den 23. d. Monats nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Einführung des Beigeordneten Herrn Carl Pöckel.
  2. Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten der Erbauung des Landesdenkmales bei Wiesbaden.
  3. Verträge mit Herrn Dr. Stahl und dem Herrn Grafen von Hachenburg.
  4. Wasserleitungsanschlüsse.
  5. Marktverlegung.
  6. Einrichtung von zwei weiteren Handarbeitsunterrichtsstunden.
  7. Gewährung eines Zuschusses zum Bau der Brücke bei Korb.
  8. Instandsetzung der Böschungsmauer bei dem Hause des Anton Rind.
  9. Wahl eines Kreistagsabgeordneten.
- Hachenburg, den 20. November 1909.  
Der Bürgermeister: Steinhaus. Der Stadtverordnetenvorsteher: Vor. Dewald.

## Bekanntmachung.

**Donnerstag, den 25. November 1909** werden anlässlich des **Katharinenmarktes** in **Hachenburg** folgende **Sonderzüge** 3.—4. Klasse gefahren:

Altentkirchen	ab	937	Vorm.
Jungelbach	"	1013	"
Hattert	"	1034	"
Hachenburg	an	1045	"
"	ab	—	600 Nachm.
Korb	"	611	"
Erbach	"	618	"
Rohenhahn	"	629	"
Langenhahn	"	636	"
Westerburg	an	646	"

Frankfurt a. M., im November 1909.

Königliche Eisenbahndirektion.

## Ansichtskarten

Künstler-, Jagd- und humoristische Karten

sowie

Geburts-, Namenstags-,  
Verlobungs-, Vermählungs- und Beileidskarten  
in großer Auswahl bei

Hrch. Orthey, Hachenburg.  
Steter Eingang von Neuheiten.

## Wollene Kleiderstoffe

in schwarz und farbig,



Moderne Blousenstoffe



Hübsche Schotten für Kinderkleidchen

Kinder-Capes — Kinder-Jacketts in allen Grössen

**Mädchen-Jacketts, Kostümröcke**

empfiehlt in guten Qualitäten billigst

**C. Lorsbach, Hachenburg.**

**Kaiser's Schokoladen** aus eigenen Fabriken

**Kaiser's Kakao**

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

**Kaiser's Malzkaffee**

das 1/1 Pfd. Paket 25 Pfg. unübertroffen

empfiehlt:

**Niederlage von Kaiser's Kaffeegeschäft**  
Hachenburg, nahe der evangelischen Kirche.

## Prima Schuhwaren

in Leder und Filz, warm gefüttert

werden am

**Katharinen-Markt**

bei **L. Müller, Hachenburg, Friedrichstr. 30**

zu besonders billigen Preisen abgegeben.

Man abonniert jederzeit auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München & Zeitschrift für Humor und Kunst.  
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter  
Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstraße 47, befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten  
und Privaten beweisen, daß

**Kaisers**

Brust-Karamellen  
mit den drei Tannen

## Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Ka-  
tarrh, Krampf- u. Reizhusten  
am besten heilend.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. E.

**Kaiser's Pulver-Extrakt**

Flasche 90 Pfg.

Best. feinschmeckend. Walz-Extrakt.

Dafür Angebotenes weist zurück.

Beides zu haben bei:

Gust. Hermann in Hachenburg.

Robert Heidhardt in Höhr.

Alex. Gerharz in Höhr.

Eudw. Jungbluth in Grenz-  
hausen.

**Füchtiges**  
**Dienstmädchen**  
zu Weihnachten  
C. Lorsbach, Hachenburg

Gebe eine Anzahl  
tragene, jedoch  
erhaltene

**Taschenuhren**

zu jedem annehmbaren

Preise ab. Für guten

Gang dieser Uhren lei-  
stet ich 1 Jahr Garantie.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhren, Goldwaren, Silber-  
Rumtation

**Bildhübsch**

macht ein zartes, reines Schö-  
nheits, jugendfrisches Aussehen,  
weiße, sammetweiche Haut,  
blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die all-  
bekannte

**Stiefenpferd-**

**Villemilch-Seife**

von Bergmann & Co., Hachenburg

à Stück 50 Pfg. bei:

Heinrich Orthey und Hans

Dasbach in Hachenburg.

**Raucher**

kaufen nur noch Orthey's

**Omnibus-Tabak**

1/1 Pfd. 15 Pfg.

Heinrich Orthey

Hachenburg.

**Praktische Mütter**

kaufen nur noch

**Orthey's Ventilator**

weil derselbe von größter Ge-  
brauchlichkeit.

H. Orthey, Hachenburg

**523** Pfd. wog nachweislich

ein Schwein, das regelmäßig

den echten M. Hach-

mannischen Futterkalk

mit d. Zwerg ins Futter

zu Originalpreisen

haben bei Karl Dasbach,

Hachenburg, Drogen und

Spezialwaren.

**Zeitungs-Makulatur**

zu haben in der Druckerei

„Erzähler vom Wehrt“

## Gelegenheitskauf!

**1 Posten gußeiserne Landherde**

mit 5 Böcher und Gußwasserschiff (emailliert)

zum Einhängen von grossen Töpfen

per Stück nur **M. 39.— netto.**

**Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.**

Diese Herde sind da, wo  
viel gekocht wird, sehr zu  
empfehlen, weil sich die  
Kochtöpfe tief einhängen  
lassen und eine große Koch-  
fläche vorhanden ist. \*